

ja oft gefahrvoll für die Gesundheit des Nordländers. In erster Linie ist es die unerträgliche Hitze und die mannigfache Plage der Insekten, welche den hohen Naturgenuß abschwächt; ja wir fühlen uns bald so erschlaft, daß wir aus dieser Warmhaushitze heraus möchten, noch bevor wir uns einigermaßen hineingelebt haben in diese uns fremdartige Natur. Da gilt es, einen günstigen Punkt zu suchen, womöglich eine luftige Anhöhe, von der aus wir zeitweise herabsteigen in die sumpfige Tiefe oder höher an den Berglehnen empor, um uns in der kühlen Bergwaldluft zu stärken, für neue nach allen Richtungen auszuführende Ausflüge. Ist nach harter Arbeit der günstige Punkt gefunden, dann erhebt sich bald eine Mal- und Präparierhütte in der Waldeinsamkeit, wie ich dieselbe hier heute dem freundlichen Leser vorführe. In der Folge gestatte ich mir, die verehrten Damen und Herren einzuladen, mit mir von hier aus Ausflüge zu unternehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Noch Einiges vom Bussard.

Von Dr. Thielemann.

Während die Ornithologenwelt sonst bemüht ist, jedem Vogel, der eine geringere Abweichung von seiner Spezies in irgendwelcher Eigenschaft seines Äußeren aufweist, sogleich in der dehnbaren Reihe der Subspezies einen Platz anzuweisen und so dem Schematischen und Systematischen möglichst Rechnung zu tragen, geht sie, bis jetzt wenigstens, — frühere Forschungen, wie die von Ch. L. Brehm außer Acht lassend — an einer Gattung ohne diese Bemühungen vorüber, an der Spezies *Buteo*, und läßt die Vertreter dieser Ordnung, die unter sich kaum in zwei Exemplaren in ihrem Äußeren genau übereinstimmen, ruhig weiter unter dem Namen *Buteo vulgaris* oder *Buteo buteo*, wie die Neuzeit will, über Wäldern und Feldern kreisen. — Sie wäre einigermaßen auffällig, diese Inkonsequenz in letzterem Falle, diese Nichtbeachtung der Gefiedervariationen vom vorherrschenden Weiß bis zum dunkelsten Braun und Grau, der Verschiedenheiten im äußeren Kleide und in manchen anatomischen Verhältnissen, wie z. B. in der Schädelbildung, wenn man nicht sähe, daß die Vögel dieser Gattung selbst sich sehr wenig an ihre Unterschiede kehren und — gleichmütig, ob ähnlich oder unähnlich im äußeren Gewande — sich paaren und dem Fortpflanzungsgeschäfte hingeben.

Wie oft kreisen über dem Frühlingswalde Bussardpaare, deren Männchen dunkel, deren Weibchen hell gefärbt sind, und umgekehrt.

Eier und Junge von gerade solchen Paaren müssen das größte Interesse des Ornithologen deshalb erwecken, weil er aus deren Größe, Zeichnung und

Färbungscharakter Rückschlüsse auf den Einfluß des Männchens oder Weibchens auf wichtige Eigenschaften seiner Nachkommen machen kann.

Hier heißt es, durch sorgfältige Beobachtungen am Horst konstatieren, welche Farbe, d. h. wieviel Farbe die Eier eines so verschieden gefärbten Paares aufweisen. Hat das männliche Element einen überwiegenden Einfluß bei der Entwicklung der Nachkommen, so werden wir bei besonders stark pigmentiertem, altem Vogel sicher ein stark gezeichnetes und dunkel pigmentiertes Gelege finden, wirkt der weibliche Organismus dagegen am meisten gestaltend auf die Färbung der Nachkommenschaft, so werden Eier und Junge dem Färbungscharakter des Weibchens entsprechen.

Das klingt eigentlich so ganz selbstverständlich — und doch hat es noch niemand genau konstatiert.¹⁾

Leider — dies gesagt, im Interesse der Wissenschaft, nicht im Sinn des mit Weidmannsempfindungen durch die Wälder ziehenden Ornithologen — baut *Buteo buteo* seine lustige Wohnstätte so hoch über den Köpfen und Händen der nach ihm im Walde Suchenden, daß es nur, ausdauernden und geduldigen Kletterern aus den Reihen der Ornithologen vergönnt ist, Klarheit zu gewinnen über das, was sich im Horste aus der Begattung der Bussarde in Form von Eiern und Jungen entwickelt.

Ich rede mit Absicht von Ornithologen, denn wenn auch unter ihnen manche mit bewunderungswürdiger Phantasie ausgestattet sind, so haben im allgemeinen doch ihre Beobachtungen für die Kritik alleinigen Wert den Wahrnehmungen gegenüber, welche gemietete und bezahlte Kletterer, Händler und Vertauscher, Tierräuber von Profession für je mehr Geld, um so phantasievoller zu machen und auszubenten wissen.

Ein großer Fehler, der den Mangel an Beobachtungen verschuldet, liegt eben darin, daß sich der Dologe von Fach, der ja meistens die Bussardhorste erklettern wird, entweder garnicht oder nur flüchtig um die Alten bekümmert, die da mit ängstlichem Schrei über ihrem gefährdeten Horste kreisen, und daß der Ornithologe, dem es weniger um die Erbeutung der Eier, als um die Beobachtung

¹⁾ Dies dürfte hinsichtlich der Eier wenigstens ein gänzlich erfolgloses Beginnen sein, denn mit der Befruchtung des Keimes hat der männliche Vogel seinen Einfluß auf das Ei abgeschlossen. Die Färbung der erst mehrere Tage nach der Begattung sich bildenden Eischale erfolgt lediglich aus Zeretzungsprodukten des Blutes der Mutter.

Kutter hat experimentell an Hühnern und ich an Kanarienvögeln nachgewiesen, daß die Eier der Weibchen ihren spezifischen Färbungscharakter nicht änderten, wenn ein anderes Männchen und selbst eins einer anderen Vogelart die Befruchtung vollzogen hatte.

Überdies ist es bekannt genug, daß auch Vogelweibchen die allein gehalten wurden, Eier legten, die dem Typus befruchteter Eier ihrer Art völlig entsprachen.

Leipzig, 14. Juli 1897.

Dr. E. Re y.

der Alten am Horst zu thun ist, sich wenig damit abgiebt, die mühsame Kletterei am dicken Baumstamme zu wagen, und selbst einen Blick in den besetzten Horst zu thun. Es giebt eigentlich nur wenig Ornithologen, die beides zu vereinen und so wirklich der Wissenschaft zu dienen wissen.

Viele halten es auch für unwichtig, kleinere Beobachtungen, die sie selbst gemacht, zu veröffentlichen, ohne zu bedenken, daß eine Summe von kleinen Beobachtungen ein großes Bild in Systematik und Biologie der Vögel ergibt.

Hier könnte der Züchter zahmen Geflügels durch Experimente mit Paarungsversuchen dem Fachornithologen wichtige Dienste leisten und beherzigenswerte Winke geben. — Vielleicht läßt der oder jener Leser unserer Monatschrift ähnliche Beobachtungen veröffentlichen wie diejenige, welche ich jetzt kurz berichte:

Am 22. Mai 1895 entnahm ich einem Bussardhorste bei Marburg ein Gelege von zwei hoch bebrüteten Eiern, von denen das erste, stärker gezeichnet als das zweite, zugleich einen Embryo aufwies, der viel dunkler pigmentiert war, wie derjenige des zweiten helleren Eies: Das Weibchen war ein heller Bussard, das Männchen wurde nicht sichtbar.

Die Lösung wichtiger Fragen in der Fortpflanzung unseres Bussards wird dadurch auch vielfach kompliziert, daß am Horste sich das Verhalten von *Buteo* als keineswegs einheitlich dokumentiert:

So wird man in vielen Fällen, in denen der brütende Vogel lange, bevor der Sucher noch seiner ansichtig wurde, aus dem Horste strich und im Bestande verschwand, bei der Unklarheit über die Färbung der sich in großer Entfernung haltenden Alten seine Bemühungen um das Gelege wenig belohnt finden. Nicht nur verschiedene Individuen, nein auch derselbe Vogel benimmt sich nach Tageszeit, Wetter und vielen anderen unbekanntem Ursachen oft in der verschiedensten Weise am Horst, zeigt sich einmal ängstlich, das andere Mal sehr kaltblütig, läßt in dem einen Falle den Horst stundenlang ohne Bewachung, kehrt im anderen Falle mit ängstlichem Schreien schon nach Minuten immer wieder zum Horste zurück, verläßt zuweilen während starken Regens schon bei bloßer Annäherung des Menschen seine Eier, dauert jenesmal hartnäckig aus, bis erst schwere Schläge an den Baum oder Schüsse nach dem Horste erkrachen — und dies alles sogar in der letzten Periode der Brutzeit. — So nahte ich mich vor Jahren vorsichtig dem ersten Bussardhorste, den ich selbst entdeckt: auf 200 Schritte schon strich der Vogel ab, — das einzige Ei im Horste war nahe am Ausfallen!! — Ein andermal konnte ich bloß durch stärkstes Klopfen einen brütenden Vogel vom Horste scheuchen: die drei Eier waren höchstens zwei Tage bebrütet! Also ein ganz individuelles Verhalten!

Mehr als einmal ist es mir vorgekommen, daß ich beim Revidieren der

vielen mir bekannten Horste auf der Suche nach Wespenbussard und zu noch späteren Tagen, in einer Zeit da kein Bussard mehr brütet, doch einen solchen aus der Nähe des Horstes aufscheuchte, der dann mit sonderbar ängstlichem Gebahren schreiend um den Horst strich. Den letzteren fand ich dann beim Erklettern in wohlgeordneter Verfassung, jedoch ohne Gelege. — Beim nächsten Besuche zeigte sich dasselbe Schauspiel. Da ich in diesen Fällen speziell eine eventuelle Beraubung der Horste durch andere Personen mit absoluter Sicherheit ausschließen kann, sich auch niemals an Baum und Horst Spuren anderer Eingriffe nachweisen ließen, so blieb mir das Verhalten der einzelnen Bussarde noch in so vorgerückter Jahreszeit — unerklärlich.

Aber auch ein so zähes Festhalten eines Vogels an seinem schon ausgeraubten Horste wäre eigentümlich und würde damit nicht übereinstimmen, daß meine Freunde und ich beim Wiederauffuchen vieler von uns beraubter Buteohorste — die Alten zwar noch in demselben Revier vorfanden, sie aber niemals so ängstliche Anstalten zur Schützung ihrer eierleeren Wohnstätten treffen sahen, wie ich sie in den oben erwähnten einzelnen Fällen wahrgenommen.

Daß der Bussard, wie wohl alle größeren Raubvögel, auf untergeschobenen Hühnereiern brütet, auch wenn man denselben nicht durch Zeichnung Raubvogelcharakter verliehen hat, ist schon oft beschrieben. Diese Methode wurde von meinem Freund Kleinschmidt in allen den Fällen angewandt, in denen er des wissenschaftlichen Interesses halber Weibchen und eventuell Männchen mit dem im Horst aufgestellten Eisen fangen wollte. — Ein Bussard, dem ich bei Marburg das nur aus einem Ei bestehende Gelege wegnahm, brütete auf einem untergelegten Hühnerei, das ich ihm unterschob, um zu sehen, ob er das Gelege vervollständigen oder den Horst verlassen würde, mit seltener Ausdauer vier volle Wochen, nachdem er auf dem eigenen Ei schon mindestens eine Woche gefressen. Da der Horst sehr einsam auf uralter Eiche in der geringen Höhe von 6 m stand und ich mit nicht allzu großer Mühe zu ihm mehr emporkriechen als klettern konnte, so vermochte ich alle Vorgänge im Horst genau zu kontrollieren und sah mit stiller Heiterkeit, wie das Hühnerei allmählich sich nach Bussardart verfärbte. Die Ursache dieser Zeichnung in braunen Flecken war aber nicht der Bussard selbst, sondern die alten Eichenblätter der Horstmulde, mit deren Saft die Kalkschale sich fleckenweise imprägnierte. Erst nach sechs Wochen verließ Freund Bussard dieses Ei völlig, an dem seine Brutbemühungen so illusorisch wurden; — es war weder bebrütet noch auch — und das ist wunderbar — faul.

Beim Durchmustern meiner Bussardgelege ist mir stets Eines aufgefallen: Ich besitze aus drei Horsten, die ich selbst ausnahm, nur je ein Ei, und dieses von dem sogenannten „Habichttypus,“ d. h. die Eier sind genau habichtähnlich

gleichmäßig grau=grünlich=weiß gefärbt, ohne die Buffardzeichnung aufzuweisen. — Sie zeigen, obwohl nur jedesmal in einem Exemplar gelegt, einen desto mehr auffallenden Mangel an Pigment. — Sie waren alle drei schon — zum Teil stark — bebrütet; somit ist wohl ausgeschlossen, daß der Vogel noch weitere Eier dazu gelegt haben würde. —

Von welcher Altersstufe des Buffardweibchens stammen nun diese einzelnen, bebrüteten, einförmigen, des braunen Pigments entbehrenden Eier? Sind es junge Vögel, die hierbei ihr erstes Gelege gemacht, oder sind es alte Weibchen, die durch das Legen nur eines Eies ihr Zurückgehen in der Produktivität an den Tag legen?

Ganz im Gegensatz dazu zeigen die starken Gelege die größten und am meisten gezeichneten Eier und — da die Dreizahl für das Buffardgelege das Normale darstellt — die wirklich typischen Buffardeier, deren Charakteristisches ja jedem Ornithologen genau bekannt ist.

Wenn Altum, der in Cabanis' Journal 1863 die Frage über die Buffardeier einer weitgehenden Betrachtung unterzogen hat, als eine ausschließliche Eigentümlichkeit des Buteo-Eies die „rechtsgedrehten“ Flecken und namentlich Schalenflecken bezeichnet, die Buteo als „einziger Vertreter“ von allen Raubvögeln aufweisen soll, so muß ich seine Behauptung durch mehrere Beobachtungen von mir wenigstens einschränken.

Ich fand bei Untersuchungen und Messungen, die ich vor einigen Jahren im Berliner Museum vornahm, daß bei den beiden Milanen oft recht deutlich eine Rechtsdrehung der Schalen- und Oberflecken sich vorfindet — und daß beim Sperber, von dem viele Eier als verkleinerter Typus eines starkgezeichneten Buffardeies gelten können, in vielen Fällen eine weitgehende Rechtsdrehung vorhanden ist.

Schließlich sah ich daselbst auch ein „linksgedrehtes“ Buffardei.

Das non plus ultra aller Buffardeier besitzt wohl sicher mein Freund Kleinschmidt, der aus einem Buchenhorste bei Marburg ein Gelege von zwei Eiern nahm, das wir fortan als „Riesenbuffardgelege“ bezeichneten, da seine Maße die Normalgröße um 10 mm übertrafen; leider sind wir gerade dieser alten, unser Interesse aufs höchste erregenden Buffarde nicht habhaft geworden.

Wenn auch manche Baumarten der Anlage eines Horstes eine bessere Stütze, Unterlage und Deckung zu bieten vermögen, als andere, so ist es doch oft auffällig, daß der Buffard wie auch viele andere der größeren Raubvögel eine Vorliebe zu haben scheinen für Baumarten, die in einen größeren Bestand anderer Art „eingesprengt“ sind.

Wer lange durch die Wälder mit suchendem Blick nach Horsten umherge-

strichen ist, wird an bestimmten Waldstellen sagen: „Wenn in diesem Waldteil ein Buffard seinen Stand hat, so müssen wir den Horst wohl zuerst hier suchen!“ Die einzelne alte Eiche im Buchenwald, die einzelne Buche im Eichenbestand, die Tanne im Fichtendickicht, die Kiefer im Tannenholz, der Laubbaum im Nadel-, der Nadelbaum im Laubwald wird vielfach vom Buffard zum Träger seines Horstes gewählt. — Natürlich nicht immer, denn ich will das, was ich gefunden, nicht als Norm für die Handlungsweise aller Buffarde hinstellen. — Es würde dies eine Analogie dazu sein, daß das Wild bekanntermaßen fremde, „eingesprengte“ Holzarten in einem sonst gleichmäßigen Bestande für Schälen, Verbeißen, Fegen und Schlagen gern annimmt. — Selten ist es wohl, daß zur Polsterung und Dichtung seines Horstes der Buffard allein das Material von dem Baum nimmt, auf dem er seine Burg aufgebaut. — Ein einziger Horst ist mir als solcher bekannt, ein Riesenhorst, größer als ein Storchnest, auf alter Kiefer bei Marburg: Er war aus Kiefernästen aufgebaut, mit Kiefernzweigen belegt und ausschließlich mit Kiefernadeln gepolstert und verziert.

Sonst aber finden sich neben dem Laub verschiedener Bäume auch Tannen- oder Kiefern- oder Fichtennadeln zc., vielleicht auch einmal Flechten. — Moos, das Verschiedene im Buffardhorste entdeckt haben wollen, fand ich niemals.

Einigermassen auffallend erscheint es, wie wenig gleichzeitig die Buffardpaare ein und derselben Gegend ihre Gelege vollendet haben. — Während das eine Weibchen schon im Anfang des April trotz rauher Witterung im Horste brütet, begiebt sich ein anderes erst um einen vollen Monat später an dasselbe Geschäft. Daß die Standvögel einer Gegend zuerst zum Brüten schreiten, ist wohl wahrscheinlich, doch auch noch nicht sicher erwiesen.

Friedrichroda, April 1897.

Phänologisches von Zuißt während der Monate Januar bis März 1897.

Von Otto Seege = Zuißt.

Der Januar hat mit Frost eingesezt, (größte Kälte am Abend des 30. Januar 8° C) und infolge vielen Schneefalles, wie er nur selten hier vorkommt, ist das Bild ein neues. Die bis 20 cm hohe Schneedecke lag bis Mitte Februar. Die erste Januarhälfte zeigt wenig Vogelleben, der Strand wird außer von zahlreichen Silber-, Mantel-, Sturm- und Lachmöven fast nur von kleinen Scharen des Sanderlings (*Calidris arenaria* [L.]) belebt. Den Futterplatz besuchen außer Spazzen noch etwa zwei Duzend Stare, die heuer trotz des vielen Schnees in größerer Zahl überwintern, wie in anderen Jahren; auch einige

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Thielemann

Artikel/Article: [Noch Einiges vom Bussard. 247-252](#)